

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 11

Artikel: Trinklied
Autor: Zinniker, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

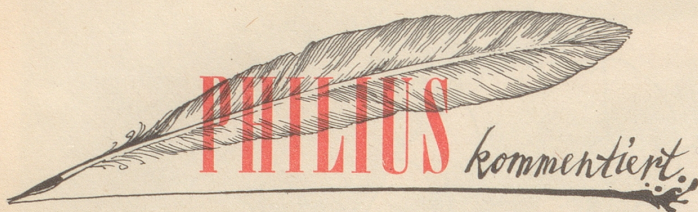
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Stiftung Pro Juventute hat kürzlich als Glückwunsch-karten eine Serie von fünf Kärtchen in den Handel gebracht, zu denen der Maler Alois Carigiet die Bilder gemalt hat. Es waren Motive aus dem Leben unserer Bergkinder. Man durfte sich einmal darüber freuen, daß die Caritas mit Kunst Hand in Hand geht. Das ist nicht immer der Fall, ja wir müssen es sagen, es ist selten genug der Fall. In der Regel wählen unsere Komitees solche Maler und solche Motive, die eher dem «volkstümlichen Geschmack» als dem künstlerischen Niveau verpflichtet sind. Man stellt sich, und man pflegt es sehr unverhohlen zu sagen, auf den Standpunkt, bei einer caritativen Sammelaktion müsse mit solchen Kärtchen unbedingt der Geschmack des Käufers, also der Masse, getroffen werden. Ein Experiment mit nichtvolkstümlichen Bildchen dürfe überhaupt nicht gewagt werden. Eine wohltätige Einrichtung sei zuallererst verpflichtet, möglichst reiche Geldmittel zu sammeln und es müßte ihr als schwerer Fehler angekreidet werden, wenn sie mit «allzukünstlerischen Bildern» das Sammelertragnis aufs Spiel setzen wollte. Daß hier einmal ein anderer Weg versucht wurde, war sehr erfreulich.

Man kann der Pro Juventute weiß Gott nicht den Vorwurf machen, sie habe ein «freches Experiment» gewagt, denn die Bildchen Carigiets sind keine Produkte des überstiegenen Avantgardismus. Sie sind vielmehr recht gegenständlich, sind recht farbig, sind sehr verständlich, haben sogar Gemütswert und sind das, was man volkstümlich nennen könnte. Aber sie sind geschmackvoll, und deshalb mag an ihnen jene Masse, die nur für Kitsch oder anfechtbare Gemütskunst zu haben ist, sich nicht entzünden. Es war ihnen nicht jener Erfolg beschieden, den man ihnen gegönnt hätte. Von einer andern Serie, die hübsch und niedlich und augennett war, wurden weit mehr Karten verkauft. Sie waren mit Blümchen geschmückt, und man weiß, unser Volk ist nie so blumentoll wie dann, wenn es sich um den Verkauf von caritativen Blümlikarten handelt. Wo die Leute sonst lieber im Café

sitzen und sich am Sonntag im Getriebe der Stadt bewegen und sich um die Natur keinen Deut kümmern, da sammeln sie, sobald die Flora auf Wohlfahrts-Drucksachen erscheint, ganze Zainen von Blumen.

Wie soll man nun das kärtchenkaufende Publikum zum männlicheren Motiv erziehen? Was soll man tun, um die hilfsbereiten Bürger zu veranlassen, jene Kärtchen zu ehren, die nicht mit dem sentimental Motive ihr Publikum zu ködern versuchen? Was soll man tun, um der Masse das Auge für Sauberkeits- und Wahrheitswerte zu schärfen? Darf man eine solche humanitäre Aktion dazu «mißbrauchen», Erziehungsarbeit auf dem Gebiete der Geschmacksbildung zu praktizieren?

Ich würde sagen, ja man darf es; man muß es sogar, und ich bin mir durchaus bewußt, welche Konsequenzen eine solche Einstellung zu tragen hat.

Selbstverständlich gibt es einen maßvollen Mittelweg. Auch ich hätte nicht den Mut (obgleich es meiner Lust am nächsten läge), für Pro Juventute eine Serie von Klee-Kärtchen herauszugeben. Aber zwischen Klees Abstraktionen und Euphrosine Binggelis Tierleinbildchen gibt es noch eine ganze Skala von Bildern, und ich meine, jene in der Mitte ließen sich empfehlen. Diejenigen, die solche Bilder aussuchen müssen, sollten in jenem Mittelgebiet suchen, wo sich künstlerischer Geschmack und Hinneigung zum Volkstümlichen die Hand reichen. Nun wird man sagen: das ist ja gerade bei diesen Carigiet-Karten der Fall gewesen, und doch hat das Publikum unherzlich reagiert. Aber hier setzt die Erziehungsarbeit ein. Wenn in den nächsten fünf Jahren einige Aktionen den Mut haben, Karten und Abzeichen von Niveau auf den Markt der Wohltätigkeit zu bringen, werden die Leute im sechsten Jahre von sich aus eher Carigiets als Binggelis verlangen.

Es gäbe ein ideales Allerheilmittel: Wenn das Dutzend Komitees, das in unserm Lande die Bilder für seine Wohltätigkeitskarten aussucht, sich einmal zu einer einigenden Aktion zusammenschließen wollte, nämlich dazu, einmal auf der ganzen Linie Niveau zu halten, so daß das kaufende Publikum gar keine Möglichkeit hätte, sich von Dilettantismus, falscher Sentimentalität und Kitsch verleiten und ablenken zu lassen.

Aber ich weiß, das ist ein Wunschtraum und mit den realen Verhältnissen gar nicht zu vereinbaren. Aber vielleicht haben auch Wunschträume, auf die Länge gesehen, auf die Wirklichkeit suggestiven Einfluß.

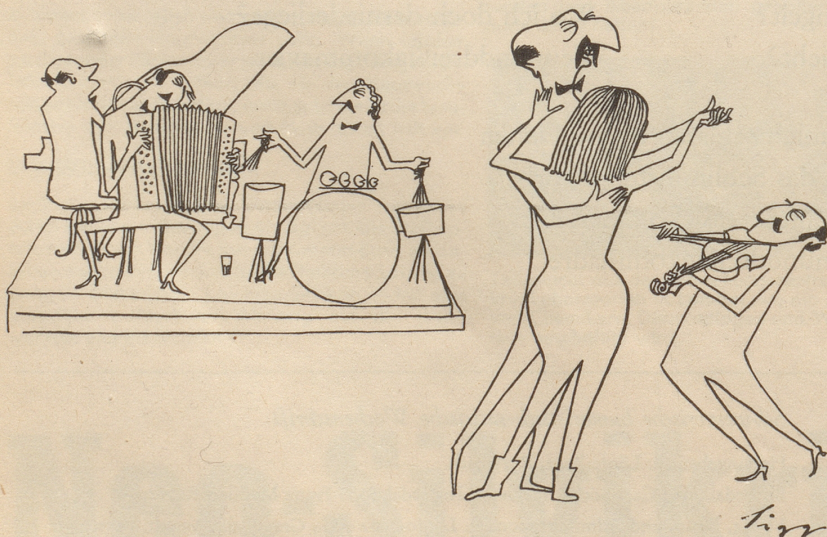
Trinklied

*Ich raste gern zu zwein und drein
An stillem Wegesrand;
Doch lieber noch träum ich allein
Hinaus ins Land.*

*Ich fechte gern zu zwein und drein
Mit leichtbeschwingtem Wort;
Doch lieber noch lausch ich hinein
Zum innern Hort.*

*Ich hebe gern das Glas empor,
Der guten Dinge kund;
Und wenn es flüstert rings im Chor,
Führ ich's zum Mund.*

*Oh, aufgespartes Sonnenlicht –
Komm, Wirt, schenk ein, schenk ein!
Wenn alle Welt zusammenbricht,
Bleibt doch der Wein.* Otto Zinniker



Der vielfältige Wintersport Herr Baron beim Thé dansant